

den drei damals regierenden Herzogen von Sachsen und den Gesandten entspinnt, gestattet uns einen deutlichen Einblick in die Lage des Landes, das von allen Seiten eifrig umworben wird. Da ist vorerst Maria von Burgund, Karls Tochter; dann der König von Frankreich, Ludwig XI, der keine bessere Art kennt, seinen Dank für die vielen einst von dem Burgunder empfangenen Wohlthaten zu bezeugen, als daß er der Tochter desselben die schönsten Provinzen entreißt; der König von Böhmen, Sigismund, Herzog von Osterreich, alle diese machen ihre Ansprüche auf Luxemburg geltend oder werden wohl gar von den luxemburgischen Edeln aufgefordert, das Herzogtum in ihre Hände zu nehmen. Bald sehen denn auch die sächsischen Abgeordneten ein, daß es ihnen nicht möglich sein wird, die Ansprüche ihrer Herren durchzusetzen; sie werden nicht einmal in Luxemburg eingelassen, zu welchem der Richter und die Schöffen der Stadt, der Statthalter des Landes und der Adelsrichter ihnen den Zutritt verwehren. Und als vollends Maximilian, des Kaisers Sohn, in den Vordergrund tritt und seine Heirat mit Maria von Burgund zuerst als wahrscheinlich, dann als sicher erscheint, lassen sie ab, die Ansprüche des Sachsenhauses noch länger aufrecht zu erhalten. Sie ergreifen jetzt des Kaisers Partei, und treten für diesen in die Schranken, bis ihnen endlich Wilhelm der Streitbare den Befehl zukommen läßt, nach Hause zurückzukehren. Der Versuch, den sie anfangs ohne Vorwissen ihrer Herren, dann mit Genehmigung derselben gemacht, war demnach völlig gescheitert.

Es liegt auf der Hand, daß diese Beziehungen zu dem fernen Sachsen für unser Vaterland nicht allzu vorteilhaft waren; hatten sie doch mannigfache Verwüstungen und Greuel in ihrem Gefolge, durch welche das Land auf lange Jahre hinaus gänzlich verarmte. Luxemburg wurde fürchterlich ausgeplündert, viele Schlösser belagert und zerstört, die meisten Adelsleute fast an den Bettelstab gebracht; kurz, es brachte diese Zeit soviel des Elendes über das Herzogtum, wie nur eben ein Bürgerkrieg vermag.

Vierhundert Jahre später tritt Sachsen noch einmal in Beziehungen zu unserem Heimatlande; doch wie ganz verschiedener Natur sind sie diesmal. Nicht mehr entsendet der ferne Sachsenfürst seine Ritter und Knappen, um mit gewaffneter Hand seine Ansprüche aufrecht zu erhalten; es durchziehen nicht mehr seine wilden Hotten sengend und brennend die schönsten Thäler des Landes, die Burgen brechend, den Kaufmann anrennend und seiner Waaren beraubend! nicht mehr beschwört die Anwesenheit des Sachsenvolkes den unheilvollsten Bürgerkrieg herauf. Ein viel lieblicheres Bild bietet sich jetzt unseren Augen dar: eine hehre Fürstentochter ist es, aus dem sächsischen Herzogsgeschlecht, die an der Seite ihres erhabenen Gemahles, des Prinzen Heinrich der Niederlande, lange Jahre hindurch unsere Heimat beschützt und in liebende Obhut nimmt. Es ist dies die Prinzessin Amalia-Maria-da-Gloria-Augusta, Tochter des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, den wir in der Schlacht von Quatrebras unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien kämpfen sahen. Seit zwei Jahrzehnten bereits war der Herzog des niederländischen Thrones treueste Stütze gewesen, als ihm im J. 1830 Amalia geboren wurde, die sonderbarerweise wenige Zeit nach der Geburt ein ähnliches Schicksal traf, wie ihren zukünftigen Schwiegervater einst vor nahezu 40 Jahren getroffen; auch sie mußte als kleines Kind die Heimat verlassen. Als sie dann aber zu herrlicher Blüte entfaltet war, erfor sie sich Prinz Heinrich der Niederlande zu seiner Gemahlin zu jener Zeit, da er seit 2 Jahren Statthalter S. M. des Königs im Großherzogtum war.

Es war im Jahre 1853, als Prinzessin Amalia zuerst, an der Seite ihres Gemahles, das Land betrat; begeistert war der Empfang, der ihr zu teil ward, von allen Seiten strömte Jung und Alt, Reich und Arm herzu, die

sich auf diese burgundisch-luxemburgischen Händel beziehen, befinden sich teils zu Dresden, teils zu Weimar, wo mich besonders Hr. Archivrat Dr. Burckhardt bei meinen Arbeiten mit größter Zuverlässigkeit unterstützte.